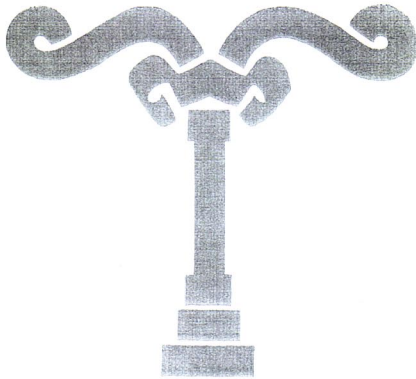


Wolfgang Willrich:

# Vom Lebensbaum Deutscher Art

Bilder und Gedanken zur Rassenfrage



Heft i  
Frauenspiegel

Blut und Boden Verlag Goslar 1935

# Vom Lebensbaum deutscher Art

## Bilder und Gedanken zur Rassenfrage

### 1. Mappe: Deutscher Frauenspiegel

#### 1.

#### Einführung.

Die Bilder und Gedanken dieses Heftes und auch der folgenden Mappen gehören ganz und gar zueinander. Gemeinsam, einander ergänzend, sollen sie der „Großen Gesundheit“ unseres Volkes, dem Ideal der rassistischen Zucht und der deutschen Weltanschauung dienen. Sie sollen das Zutrauen und die Liebe entfachen zu dem germanischen Adel Nordischen Blutes als des berufenen Maßgebenden, Sitte formenden, Gesetz sprechenden und Kultur bestimmenden Machsträgers in deutschen Landen. Unsere Bilder sollen dem Auge einprägen die Züge der echten, ehrbaren Vornehmheit, der sittlichen und geistigen Lauterkeit, der gütigen, beherrschten, mutigen und stolzen Größe, die gesunden Formen hochwertigen germanischen Rasseerbgutes als Beispiel der „Auslese“, welche der Rassegedanke als Grundlage für die Aufzucht des Germanischen Adels fordert.

Diese doppelte Forderung der rassistischen und persönlichen Hochwertigkeit erhebt sich für die Auslese angesichts der Tatsache, daß jede Rasse ihre besonderen Vorzüge und Fehler besitzt, und daß es in ihr Vertreter gibt, welche die typischen tragischen Fehler ganz hervorstechend verkörpern, dagegen die Vorzüge ihrer Rasse weniger ausgeprägt zeigen, mithin nicht vollwertige Vertreter ihrer Rasse, ihrer Art sind. Solchen Gestalten — selbst wenn sie uns als ausgeprägt „germanisch“, d. h. vorwiegend Nordisch entgegentreten — Macht und Einfluß zuzubilligen, hieße eine sinnwidrige Rassevergottung treiben und der Volksschöpfung zuwiderhandeln, eine Karikatur statt eines Ideals zum Vorbild erheben.

Die tiefe Liebe zum germanischen Menschen muß frei sein von aller Affen- und Rassenliebe, gefaßt auf tragische Hemmnisse und enttäuschende Unvollkommenheit im Einzelfall und ist doch letztlich gerechtfertigt im Hinblick auf die germanische Art als ein Ganzes, Wesentliches.

#### 2.

#### Wesen und Ziel des deutschen Rassegedankens.

Der Rassegedanke erstrebt die Volksgesundheit, Rassereinheit und Artewigkeit des deutschen Volkes.

Der Rassegedanke erstrebt die Reinigung des deutschen Blutes. Um der Blutreinheit willen schließt er Mischlinge mit jüdischem, negerischem und sonstigem außereuropäischen oder farbigem Blut-Anteil aus von der Kreuzung

mit deutschem Blut. Um der Blutreinheit willen strebt er ferner danach, die Erbkrankheiten einzudämmen und zurückzudrängen, d. h. ihre Träger vor der Fortpflanzung zu bewahren durch Sterilisation, sowie Sexualverbrechen zu verhüten durch Kastration der Belasteten.

Der Rassegedanke erstrebt die Gesundheit und Sicherung des deutschen Volksbestandes. Neben der Krankheitsbekämpfung durch ärztliche Kunst verlangt er die Erziehung des Volkes zu gesunder Lebensweise und die Gewährung gesunder Lebensbedingungen. Der Rassegedanke verlangt, die erbgesunden, kinderreichen Familien zu schützen und zu fördern, das Bauerntum als Bluts-Quell des Volkes zu hegen und durch Neusiedlung Auserlesener zu mehren, die Massenproletarisierung in Großstädten zu beheben durch Verlegung von nicht ortsgewundene Industrien und Betrieben in neu zu gründende Kleinstädte.

Der Rassegedanke erstrebt, aus dem gesunden Volksbestand durch die Auslese der Erblich-Trefflichsten in freiwilliger Rasse-Zucht den deutschen Adel neu zu schaffen, der in Art und Tat vorbildlich das Volk führt durch überlegenen Willen und gütiges Beispiel.

Der Rassegedanke betont die Bedeutung der richtigen Gattenwahl und des Kinderreichtums für die gesunde Vollerhaltung der Eltern sowohl als auch der Kinder. Er verbietet die würdelose Gemeinschaft in der Ehe sowie außer der Ehe. Der Rassegedanke gründet seine Wertung der Heiligkeit und Vollgültigkeit der Gattungsgemeinschaft nicht auf Konfessionsgleichheit, Kirchenfragen oder Elternsegen, sondern auf Blutslebenbürtigkeit, Persönlichkeitswert und auf die Bereitschaft zur treulichen Aufzucht wohlgearteter Kinder.

Der Rassegedanke verlangt nicht allein die leibliche, sondern auch die seelische Volksgesundheit. Er fordert die Befreiung von Offizienlehren, von sinnbetörenden, vernunftwidrigen, sittlich zersetzenden Zwangsvorstellungen priesterlicher, freimaurerischer und sonstiger Bevormundung als unvereinbar mit gesundem Denken, sittlicher Zuverlässigkeit und menschenwürdiger Selbstverantwortlichkeit. Er fordert stattdessen die deutsche Weltanschauung und sittliche Lebensführung, welche jeweils dem Stand der Naturerkenntnis, den Erfahrungen der Geschichte und unbedingt der gesunden Vernunft und deutscher Würde entsprechen muß.

Der Rassegedanke erkennt den Tod weder als Strafe für einen Sündenfall noch als den Übergang zu einem neuen besseren oder schlechteren Leben, sondern als ein erhabenes Naturgesetz, als eine Daseinsbedingung des höheren Lebewesens schlechthin, als das unwiderstehlich-endgültige Erlöschen des Einzel Lebens\*).

Das Wissen um die Naturgesetzmäßigkeit des Todes, des Lebens und der Vererbung schließt die althergebrachte Vorstellung von einem persönlichen Weiterleben nach dem Tode aus, beseitigt endgültig die Angst vor persönlichen Strafen oder Belohnungen, jedem Erleiden oder Tun-Können nach dem Tode, sowie die betäubende Hoffnung auf Gnade und Erlösung. Der Rassegedanke erkennt an, daß erbliche Wesensteile des einzelnen in Kindern und Kindeskindern fortleben und fortwirken müssen zum Guten oder Schlimmen, unsterblich solange der Erbstrom des Blutes sie fortträgt. Der Rassegedanke erkennt ferner an, daß Taten und auch Unter-

\*) Die „Seele“ welche auf den Leib notwendig angewiesen ist, stellt ihr Erleben ein schon dort, wo tiefer Schlaf und Betäubung herrscht und „unempfindlich“ macht, sie geht endgültig zugrunde wo der Leib abstirbt und zerfällt, wo Nervenbahnen und Zellen und das nährnde Blut verweisen.



lassungen des einzelnen über dessen Tod hinaus geschichtlich fortwirken müssen und bedeutsam nachwirken können im Guten oder Schlimmen, solange ein gleichgeartetes Wesen lebt. So steigert der Rassegedanke die Selbstverantwortung vor dem Sinn des Einzellebens als einer Entfaltung persönlicher Kräfte zum Besten für das Volksganze, für das Wohl der Nachkommen, das Gedeihen der Art. Der Rassegedanke heißt den persönlichen Tod nicht fürchten als ein Schreckgespenst, sondern ihn würdigen als den notwendigen endgültigen Abschluß, welcher den Wert der kurzen Spanne unsres Einzellebens zu messen mahnt an dessen Bedeutung für Volkswohl und Artgedeihen. Der Rassegedanke heißt dem persönlichen Tod entgegengehen mit dem Willen zum überpersönlichen Fortleben — nicht in einem Jenseits — sondern in Kindern und Kindeskindern und in schöpferischen Leistungen auf unsrer Erde selbst.

Der Rassegedanke erkennt in der Macht des Schicksals und seinem Gang die Wirkung und Richtung von Kräften, zu denen auch unser eigener Wille und seine Willensrichtung und Kraft gehört, soweit das Schicksal uns betrifft. Statt der Unterwerfung unter ein Schicksal fordert der Rassegedanke den lebenslangen Kampf für Volk und Art gegen die Vernichtung oder Versklavung durch ein Schicksal. Statt des stumpfen Vertrauens zu einer „Vorsehung“ verlangt der Rassegedanke den Gebrauch der Vernunft zur Untersuchung der schicksalfähigen und trächtigen Ursachen und Kräfte insbesondere die Achtsamkeit gegenüber menschlichem Willen und dessen Richtung im Kräftespiel des Geschehens zur Erleichterung der ehrenhaften Selbstbehauptung des einzelnen wie der ganzen Art.

Der Rassegedanke beantwortet die Frage nach Vorsehung und Freiheit, indem er anerkennt, daß man zwar den Voreltern verdankt, was man sein könnte, indessen selbst an der Gestaltung des Lebens mitverantwortlich bleibt für das, was man tatsächlich ist, wirkt und handelt und in Kindern und Kindeskindern bleibt. Völlig machtlos gegenüber den Erbanlagen und den Umwelteinflüssen ist nur der Entartete. Der Wohlgeartete hingegen ist gerüstet und verpflichtet, seine guten Anlagen durch Taten fruchtbringend zu entwickeln, seine üblen Eigenschaften einzudämmen durch Verzicht auf Ausübung, kurzum aus seinen Erbanlagen und den Umständen entsprechend oder zum Trotz sich selbst zu schaffen zum Träger und Wegbereiter göttlicher Sinnerfüllung der Art.

Der Rassegedanke heißt uns, das Göttliche in den Gesetzen der Natur erkennen als Macht, als ein verheißungsvolles Geheimnis, welches die Menschenvernunft bis an ihre eigenen Grenzen zu erforschen bestimmt ist. Der Rassegedanke läßt uns das Göttliche ahnen im heiligen Stolz und in allem Wohlgeratenen, durch Kunst verkünden und durch Zucht verwirklichen als Schönheit und wesentliche Wahrheit, deren Erleben unseren Sinnen Sinn verleiht noch über die Erhaltung des Lebens hinaus. Der Rassegedanke heißt uns das Göttliche ehren, nicht durch Opferpenden, Gebet und Bekenntnis, sondern in stetem Einsatz unseres Einzellebens zum Wohl von Volk und Art im Kampf und Schaffen für eine schöne Welt und sittliche Ordnung.

Im Vergleich zu jenem Dasein, das beherrscht ist von materiellen Glücksbegierden und Leidängsten, vom Streben nach ewiger Seligkeit und der Furcht vor ewiger Verdammnis — gewährt der Rassegedanke zwar kein leichteres Erdenleben, aber ein würdigeres.



Erfüllung und Vollendung Deutscher, Germanischer Art — das ist der aus Blut und Boden empfangene verpflichtende Höchstwert, das Streben dorthin, die natürliche geschichtliche und sittliche Aufgabe für den Germanischen Menschen. Dazu helfe uns der Rassegedanke!

### 3.

#### Rampf um den Rassegedanken.

Für die blutreinen und blutwachen Germanen, welche noch immer im deutschen Volk leben, bedarf es keiner Gründe und keiner Auseinandersetzungen, um den Anspruch Nordischen Blutes und Wesens auf die Führung in Deutschland zu rechtfertigen. Wer nur eine Grundlage hat, streitet nicht mit sich selbst über ihren Wert. Aber schwieriger ist es für ihn und seinesgleichen, von der Notwendigkeit germanischer Vorherrschaft in Deutschland, gar von der Notwendigkeit rassistischer Zucht im Nordischen Sinne auch solche Menschen zu überzeugen, die — und das sind doch weitaus die meisten — infolge ihrer rassistisch-uneinheitlichen Abstammung so und so viele, oft widerstrebende Grundbedingungen ihres Wesens besitzen, bald hier bald dort Wurzel zu fassen suchen, ohne indessen bluthaft irgendwohin ganz und gar zu gehören. Völlends schwierig ist es, den Nordischen Gedanken den — sehr wenigen — Deutschen annehmbar zu machen, die rassistisch und somit zutiefst wesenhaft, vorwiegend in ungermanischem Blut wurzeln, sich nahezu selbst entäußern müssen, um des Nordischen Gedankens willen.

Allen diesen Zweifelnden oder auch ablehnend eingestellten Deutschen gilt es klarzumachen:

Unser Ideal der vollkommen germanischen Art und der ihr entsprechenden leiblich-seelischen Erbform, Weltanschauung und Lebenshaltung entspringt nicht der Laune eines einzelnen Theoretikers, nicht den Absonderungswünschen einer Sette, es ist kein nur wissenschaftliches Problem, sondern eine lebenswichtige Angelegenheit des gesamten Deutschtums, und zwar nicht nur heute, sondern jeder Zeit.

Unser Ideal der vollkommenen germanischen Art und der ihr entsprechenden leiblich-seelischen Art, der Erbform, Weltanschauung und Lebenshaltung ist lange ersehnt, endlich geboren in Blut und Tränen, den Erfahrungen und Enttäuschungen der deutschen Geschichte von Unbeginn bis auf den heutigen Tag.

Der Rassegedanke — so nennen wir die Äußerungen dieses Ideals — ist entstanden angesichts des bodenlosen Abgrundes der Gemeinheit, Vernichtung und Verwerfung, an welchen von jeher entartete Toren, Gaukler und Schmarotzer, die mittels falscher Ziele verblendete Völker geführt haben, um in Völkerbrei und Rassenchaos „Weltwirtschaft“ und „Weltreligion“ alles gesunde völkische Leben zu ersticken.

Wo ein gesundes Volk sich auflehnt gegen die Ertötung seiner Kinder in einem Welt-Zellachentum von Judas und Jahwes Gnaden gegen die Tyrannei der überstaatklichen Bankiers und Priester, wo ein gesundes Volk selber auf sein Schicksal Einfluß begehrt, da darf es nirgend anderswo auf Hilfe rechnen, es ist auf seine eigene Kraft ganz allein angewiesen. Die innerste Kraft eines Volkes aber — das ist die Rasse, welche seine Eigenart ausmacht —. Und unseres Volkes Kraft = Kern ist seit Urzeiten die Nordische Rasse, weil sie allein wesentlich den Germanischen Menschen prägt. Die Nordische Rasse, deren Gestalt und Antlitz unsere Bilder zeigen sollen, allein wirkt in dem Rassen-gemisch der deutschen Stämme das einigende Blutsband, welches wir germa-

nisch nennen. Ohne diesen germanischen Inhalt würde in Zukunft das Wort „deutsch“, wenn es im „eurasisch-negroiden Paneuropa“ der Allerweltseklachei überhaupt noch — etwa als Provinzbezeichnung — sich hielte, doch nur eine falsche Aufschrift bedeuten für ein inzwischen minderwertiger gewordenes Rassengemisch. Weil es also ohne den germanischen Inhalt gar kein deutsches Volk, ohne die germanische Erbform gar keine deutsche Art, ohne das germanische Erbgut gar kein deutsches Wesen geben kann, deshalb bedeutet die Hut und Pflege unseres germanischen, nordrassischen Volkskerns nicht nur unser gutes Recht, sondern unsere heiligste Pflicht.

Schauen wir zurück, so sehen wir: Dem Germanischen Volkskern allein haben wir es zu verdanken, daß trotz unserer Geschichte, trotz den Verlusten, Ueberfremdungen und Verbiegungen eine deutsche Kultur, deutsche Lebensführung, ja eine deutsche politische Einheit überhaupt denkbar geworden und bisher noch erhalten geblieben ist.

Schauen wir um uns und in die Gegenwart, so sehen wir den Nordischen Blutsanteil des deutschen Volkes in hochgefährlichem Maße dahingeschwunden durch die Verluste in Kriegen, durch Auswanderung und vor allem durch die Geburtenbeschränkung als Folge der Raumnot, der Verstädterung, Industrialisierung, Individualisierung und Emanzipierung und wie die Entartungserscheinungen sonst heißen, in welchen sich ein entwurzeltes, pflichtvergessenes, undankbares, rücksichtsloses und unvorsichtiges „Ich“ gegen die heiligen Seinsgrundlagen des „Wir“ — des Volkes, des Blutes, der Art — versündigt.

Wir sehen ferner, wie einsichtige und verantwortungsbewußte Deutsche das Volk mit Warnung, Aufklärung, durch Appell an sein besseres artbewußtes „Ich“ und, soweit sie können, mit politischen, praktischen Maßnahmen zu retten suchen. Wir sehen, wie sie mit Hilfe der Vererbungswissenschaft, der Rassekunde, der ärztlichen Kunst, der Vor- und Frühgeschichtswissenschaft usw. zur Volksgesundheit und Arterhaltung hinlenken und durch Wehrpflicht, Arbeitspflicht, Siedlung, Sport und durch die völkische Erziehung in zahlreichen Organisationen mit Einrichtungen und Mitteln der verschiedensten Art praktische Grundlagen zu schaffen suchen, für das künftige bessere Gedeihen des deutschen Volkes allgemein und der germanischen Art insbesondere.

Wir sehen ferner, wie der Rassegedanke als ein Grundstein des gesamten, nationalen Staates zugleich ein Prüfstein ist für wesentliche Einsicht und Gesinnung. Wir sehen, daß viele, die aus gutem Glauben, „weil er nun einmal dazugehört“, den Rassegedanken bejahen, gar nicht daran denken, ihn auch selber zu leben, weil die wahre und verpflichtende Bedeutung des Rassegedankens bis in seine letzten Folgerungen ihnen noch gar nicht aufgegangen ist, oder aber, weil ihnen zutiefst doch andere Höchstwerte vorstehen, als das rassistisch-gesunde, lebensstarke, germanisch geprägte Deutschland.

Wir sehen, wie die über-, inner-, zwischen- und unterstaatlichen Volksfeinde getarnt durch kulturelle, kirchliche, wirtschaftliche und sonstige Interessen die bestehende Unklarheit, Bequemlichkeit und Gewohnheit benutzen, um die Volksgesundung und rassistische Erhebung zu vereiteln.

Sie hegen ein Heer von Spezialisten aller Länder auf, deren Fachgelehrsamkeit leider bisher nicht ausgereicht hat, um uns rechtzeitig und ausreichend mit lebenswichtiger Weisheit zu versorgen, die jetzt indessen nicht eingestehen mögen, daß ihnen jahrzehntelang naheliegende und ganz bedeutsame Erkenntnisse entgangen sind. So haben sie es leicht, den wenigen Männern, die da mühsam im Neuland vordringen oder alte Gebiete unter neuen Gesichtspunkten durchforschen, mitunter Widersprüche, Irrtümer und Schwächen nachzuweisen. In-



dessen, davon, daß die eigene Macht der Staats- und Volksfeinde nicht nur auf Irrtümer, sondern obendrein auf bewußte, planmäßige Fälschungen und gewaltiam aufgedrängte Sinnwidrigkeiten gegründet ist, davon möchten sie kein Wortchen laut werden lassen. Mit allen Jesuitenkünsten wird dagegen jede Gelegenheit ausgeschlachtet, um gegen den Rassegedanken, zumal gegen die daraus erwachsende deutsche Weltanschauung, zu heken und Mißtrauen zu säen gegen den nationalen Staat, der sich ja auch auf die neuen natürlichen Grundlagen stellen muß, nachdem auf den althergebrachten künstlichen allein selbst das Bismardreich nicht auf die Dauer stehen konnte.

Wo die wissenschaftlich aufgezoogene Gegenarbeit versagt, versuchen die Gegner des Rassegedankens es mit anderen Mitteln: Sie stacheln die Minderwertigkeitsgefühle der von Natur aus Schlechtweggekommenen oder der am Leben Geschickerten im ganzen Lande auf, und verheken obendrein alle die, welche aus Unkenntnis des Rassegedankens ehemals sich an ihm versündigt hatten. Denn solche können zumeist die Einsicht nicht ertragen, daß sie selbst sich aus einer sinnvollen Lebensbahn aufs tote Gleis entfernt haben. Daher ziehen sie es vor, die Augen zu schließen, statt um sich zu bliden und in die Zukunft zu schauen. Daher hängen sie aus Bequemlichkeit lieber alten Irrtümern nach, als daß sie eine neuerkannte, schmerzliche Wahrheit sich und anderen eingestehen. Diese ablehnenden Geister werden von den Gegnern des Rassegedankens zur Feindschaft aufgepeitscht und zugleich prophezeit man „die Aufspaltung der Volksgemeinschaft durch den Rassewahn“.

Indessen auch außer Landes suchen die Volksfeinde Gefolgschaft: Sie regen das böse Gewissen in aller Welt auf und prophezeien zugleich die Feindschaft aller Nationen, die bekanntlich auch damals nicht hold waren, als noch keine „Rassegefahr“ bestand, sondern vielmehr uns zu vernichten suchten, sogar unter Aufopferung ihrer eigenen rassistisch-besten Volkskraft.

Sie rufen die Rache des Himmels und beschwören die Allgewalt des Schicksals. Zugleich aber betreffen sie die Rüstung der irdischen Mächte gegen uns und versuchen, dem Schicksal Verhaltensmaßregeln zu geben zu unserem Schaden — und zum allgemeinen Schaden der Nordischen Rasse in allen Ländern — wie sie es seit Jahrhunderten leider mit Erfolg gemacht haben.

Sie benutzen die neuen Begriffe, welche die Rassenkunde lehrt, um sie, gegen ihren rechtmäßigen Sinn verdreht, als verblödennde, irreführende Schlagworte zur allgemeinen Verwirrung auszusprengen, und stellen dann die so hergestellte Wirrnis dem Rassegedanken zur Last.

Sie prunken mit Kulturwerten, die sie in Wahrheit dem schöpferischen Genius des germanischen Blutes verdanken, welche sie auch nirgendswo im ganzen Bereich ihrer Weltmacht sonst finden, als eben dort, wo dieses Blut geschaffen hat.

Sie prunken mit langer Ueberlieferung — gleich als ob die Dauer als solche schon ein Wert sei — und schelten uns des Anfängertums — gleich als ob ein neuer Gedanke schon von vornherein nichts tauge. Stellt sich indessen heraus, daß der Gedanke um Rasse und Zucht, sowie die germanische Kultur erheblich älter ist, als die „allein-selig-machende“ Internationale, dann paßt es diesen Herrschaften erst recht nicht.

Sie sabotieren mit allen Suggestionenkünsten des Bangemachens, mit allen Höllengespenstern, deren ihre Lohn- und Strafsittlichkeit nun einmal bedarf, und mit Strafen, soweit sie irgend Macht haben, das unbedingt notwendige „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“, ohne indessen dafür zu garantieren, daß ihre Mißesforderungen der Unzucht, der Vermehrung der Minderwertigen Einhalt gebieten können. Sie lassen die Bastardierung, Vernegerung und Ver-



judung zu, sie verhöhnen die ganze Gruppe der weißen Rassen durch Würdelosigkeit und Überwitz und sinnlose Gewalttat. Aber jede Selbsthilfe der mit Schändung bedrohten Rasse durch vernünftige Einrichtungen, wie z. B. die „Deutsche Ehe“ der Rassist-Ebenbürtigen, Gesundheitsbefundenen empört sie wie nur irgend ein berechtigter Vorwurf empören kann. So verfluchen sie den Rassagedanken als gottlos und überheblich, gleichsam als ob Gott selbst die erblichen Krankheiten, die Idioten, Krüppel und Bastarde, diesen ganzen Zug des Grauens und Widersinns ad maiorem dei gloriam, d. h. zu seiner Ehre geschaffen hätte, als ob dagegen dem Menschen seine Vernunft und die Freiheit ihr zu folgen und Unwürdiges, Grauenhaftes zu verhindern oder auszumerzen, nicht zutünde.

Die Verächter guter Rasse nehmen indessen die germanische Schönheit — freilich zumeist etwas leidend und jenseits-bedürftig geschwächt — für ihre eigenen Heiligenbilder in Anspruch, selbst da, wo diese Heiligen bestimmt nichtgermanischer Abstammung sind. Warum? Weil sie zutiefst wissen, daß in Deutschland, ja fast im ganzen Abendland nur die vorbildliche Germanische Gestalt den Anblick gewährt, der zur Verehrung führt. Daß dagegen eine Heiligengestalt mit jüdischen oder negerhaften Zügen unser Volk vorläufig doch noch abstößt.

So ist selbst diese Pia fraus (diese fromme Fälschung), im Grunde eine widerwillige Anerkennung des natürlichen Herrschaftsanspruches der Nordischen Rasse in Deutschland, ein Zugeständnis, das indessen aufhören wird in demselben Maße, wie der rassistische Instinkt des deutschen Volkes mit seinem Anteil an germanischem Blut dahinschwindet.

Sie streben nach Kräften, das deutsche Volk aus Rasse und Volkstum „herauszuerlösen“ und bedienen sich zugleich der Kulturäußerungen rassistischer und völkischer Eigenart, zumal des germanischen Brauchtums unserer Feste und Feiern, unserer Mythen und Sagen, um im völkischen Gewande sich in den heiligen Hain der germanischen Seele einzuschleichen, und dann dort Verwirrung und Schaden zu stiften, um so leicht und bequem ihre Machtanprüche durchsetzen zu können.

Die Gegner verdächtigen den Rassagedanken und die deutsche Weltanschauung als „gottlosen Materialismus“. In Wahrheit gottlos und materialistisch können nur die abgestandenen Anhänger solcher Lehren sein, welche aus der gottbeseelten Welt das Göttliche hinausdisputiert und in ein außerirdisches Nirgendheim verbannt haben. Für solche Geister bleibt die Welt als öde Materie, als gottloses Jammerthal allein übrig. Und wenn dann Schicksal und Lebenserfahrung das Walten eines „überirdischen, gerechten, persönlichen Gottes“ unwahrscheinlich machen, so steht dem grundsätzlichen Materialismus nichts mehr im Wege — außer dem Rassagedanken und der völkischen Weltanschauung. Da der Materialist nur an sich und an den Genuß der Gegenwart denkt, ist er kein gefährlicher Gegner für die Zukunftspläne der Zahwe-Priester und der Weltbankiers, insofern haben sie sich über den wirklichen Materialismus nicht besonders erregt. Indessen der Rassagedanke und die deutsche Weltanschauung sind zwar nicht gottlos, aber priesterlos bestimmt, nicht auf den Augenblick, sondern auf die Zukunft gerichtet, und mit einer Frömmigkeit verbunden, welche statt der üblichen Dogmenbekenntnisse aufs jüdische Alte und Neue Testament nunmehr eine deutsche Lebensführung fordert, würdig des Erbes unserer Ahnen und der Verantwortung vor unseren Nachfahren. In dem Maße, wie sich diese deutsche Weltanschauung durchsetzt, und mit Hilfe der rassistischen Aufartung die deutsche Zukunft sichert, werden die überstaatlichen Drahtzieher der Weltwirtschaft und der Weltreligion gleicherweise überflüssig. Denn nächst dem deutschen Volk werden dann auch die anderen Völker ihre eigene rassistische Sonderart, ihre politische, wirtschaftliche, kulturelle Eigenhoheit wieder erstreben. Dann aber bliebe für die Feinde der



freien Völker nur noch im Jenseits ein Betätigungsfeld unbestritten. Sie möchten sich indessen noch im Sannertal dieser Welt behaupten und eben deshalb bekämpfen sie den Rassegedanken auf eine Weise, die ihrer würdig ist.

Man sollte nun denken, daß es für die völkischen Kämpfer eine Kleinigkeit wäre, mit Hilfe der Wahrheit und der Vernunft diese Schädlinge jedes Ansehens zu berauben oder sie unschädlich zu machen. Leider ist dem nicht so. Denn die Gegner des Rassegedankens sichern sich ihrerseits als Verbündete die Dummheit und Bequemlichkeit der ganzen Welt, der Gebildeten und Ungebildeten durch grundsätzliche und geschickte planmäßige Verwendung von List und Überwitz. Sie sichern sich die Unterwürfigkeit oder mindestens die Neutralität aller Zämmerrlichen in und außer Landes durch wirtschaftlichen und moralischen Druck, durch Verängstigung, Suggestionen und Gewalt. Sie sichern sich alle Minderwertigkeit der Welt durch Versprechungen und Bestechungen materieller oder ideeller Art. Sie kämpfen mit Hilfe von Leuten, denen der Zweck jedes Mittel heiligt und welche überdies auf Grund jahrhundertelanger Erfahrung glänzend organisiert und in der Kunst der Beeinflussung abgerichtet sind. Sie kämpfen ferner mit Hilfe von Geldmitteln und Positionen, die sie früheren Siegen über ahnungslose — also im geistigen Kampf wehrlose — Völker verdanken.

Sie hoffen zuversichtlich, daß der nationale Staat an den Feindschaften, die sie ihm bereiten, über kurz oder lang zugrunde gehen wird, daß die wenigen Vorkämpfer des Rassegedankens und der deutschen Weltanschauung überlastet mit Arbeit, überwältigt von Scherereien und Schwierigkeiten allmählich mürbe und müde werden oder wegsterben, daß dann niemand da ist, der den Kampf weiterführt, und daß dann der jüdisch-jesuitischen Welt Herrschaft nichts mehr im Wege steht.

Demgegenüber kommt es für die deutsche Freiheit darauf an, daß die Anteilnahme am Rassegedanken sich in unserem Volk und auch in der übrigen Welt verbreitet und vertieft, daß zumal die Jugend erfüllt wird von dem säuberlichen Geist der deutschen Weltanschauung, von dem Höchstwert der gesunden deutschen Volkseinheit im Dienst der würdigen Unsterblichkeit germanischer Art auf unserer Erde.

Es kommt darauf an, nicht nur Geist und Herz unserer Kämpfer zu stärken, sondern auch ihren Instinkt zu schärfen, und ihren Blick zu schulen, ihnen zu zeigen, wie der germanische Mensch beschaffen ist, für dessen Freiheit sie kämpfen sollen.

Vertrauen zu erwecken für unser Ideal, Freude zu spenden für den harten Kampf, die Augen zu öffnen für die schlichte Schönheit als Symbol germanischer Würde und Kraft — dazu sind unsere Bilder geschaffen! Sie zeigen das ferngesunde Edle, was heute leider so selten uns vor Augen kommt, daß man danach suchen muß, was der Rassegedanke indessen fördern, mehrten und sichern will für alle Zeit.

Wir können nicht für den Rassegedanken missionieren und ausposaunen, „er ist allein seligmachend“ oder ihn jedermann aufdrängen „friß Vogel oder stirb“. Wir können ihn nur wecken in den Herzen, in denen er bereits als ein Vorpätererbe schlummert. Vor allem der Zuchtgedanke ist durchaus adlig und nicht nur menschlich. Die Schlechtweggekommenen oder im züchterischen Sinne Verunglückten wollen wir nicht boshaft verlegen, aber wir können und dürfen sie nicht als Norm werten, ihre Empfindlichkeit und ihre Moral nicht als maßgebend anerkennen.

Der Rassegedanke selber dient zur Scheidung der Gesunden und Heilbaren von den hoffnungslos Ungesunden, zur Besinnung auf das Beste in einem Jeden, und

zur Sammlung der Kräfte, die ungeteilt für den nationalen Staat verfügbar sind, im heiligen Kampf für die ehrenhafte Zukunft des deutschen Volkes. Dieser Kampf gilt der Befreiung der deutschen Art vom römischen, jüdischen und sonstigen schädigenden Fremdeinfluß, von den zersetzenden und verflachenden Ansitten eines Zeitalters, welches geblendet von der Zivilisation der Gegenwart den Blick für die Zukunft verlor und versklavt vom Eigennutz den Sinn des Menschendaseins im Rahmen einer sittlichen Weltordnung preisgab.

Das Fehlen des Rassegedankens in den verwirrten Völkern hat dazu geführt, daß den Weltkrieg nicht nur, wie der Papst des Krieges behauptet, Luther, sondern die Nordische Rasse in allen Ländern verlor. Die endgültige Auseinandersetzung mit den überstaatlichen Mächten steht uns unvermeidbar bevor, sie wird von den Gegnern auch bereits angekündigt als der Endkampf. Stärken wir also den Rassegedanken überall so, daß nicht die Rassefeinde uns eine furchterliche Gegenauseeise vermittels eines nochmaligen Krieges bereiten, den voraussichtlich nicht nur die germanische Art, sondern die gesamte Gruppe der weißen Rassen verlieren wird.

#### 4.

#### Irminsul.

Wohl manchem Betrachter des hier an erster Stelle abgebildeten großen Gemäldes wird die Bedeutung der goldenen Runen und zumal der Sinn jenes mächtigen, zweiästig gegabelten baumartigen Zeichens, unter welchem die schönen Menschengestalten verweilen, unklar sein. Wir wollen ihm das Rätsel lösen, und er möge still für sich darüber nachdenken, was er davon zu halten hat.

Das große baumartige Zeichen, vor welchem die Mutter mit dem Kinde sitzt zu Häupten der greisen Stammutter Erde, der Ahnfrau bäuerlicher Sippen, dies alles überragende Zeichen ist die „Irminsul“. Die Irminsul deuten wir uns als das uralte germanische Sinnbild des Lebensbaumes, als das Sinnbild für die blühende Kraft wohlgeratener, freier Bauernsippen, für das Gedeihen der germanischen Stämme und der Germanischen Art, kurzum für das Wohlergehen unseres Volkes auf der Welt. Wir errichteten das Symbol in dieser Form und mit dieser Deutung unbeschadet des Gelehrtenstreites um die historische Irminsul. Würde doch selbst das Hakenkreuz auch heute noch kein Wahrzeichen deutscher politischer Macht sein dürfen, wenn man abwarten wollte, bis sich die Gelehrten über seine historische Herkunft und Bedeutung einigen. Nicht historisierende Neigung, sondern praktische, völkische Notwendigkeit läßt uns das heilige Zeichen erneuern in Form und Sinn gerichtet auf die Zukunft.

„Gleich Feuers Flamme, gleich der Sonne Schein, kostbar ist der gesunde Leib und ein untadeliges Leben!“ So deutet der weise Spruch in der Edda den Sinn von „Blut und Ehre“ und „Blut und Boden“. Genau daselbe kündigt uns die Irminsul. Das war der Geist und die Sittlichkeit unserer Ahnen, daraus die gewaltige Volkskraft erwuchs, welche sogar über das römische Weltreich Herr wurde. Mit heimlichem Neid berichtet der Römer Tacitus von der Zucht und Sitte unserer Vorfahren: Dort laßt niemand über das Laster, und Verführen und Sichverführenlassen heißt nicht der Geist der Zeit. Spät erfahren die jungen Männer die Liebe; daher ihre unverbrauchte Kraft. Auch die Mädchen werden nicht gedrängt. In gleichem Alter von ähnlicher Gestalt, ebenbürtig an Kraft und Gesundheit gehen sie die Ehe ein und von der Stärke der Eltern zeugen die Kinder. Die Zahl der Kinder zu beschränken oder ein Neugeborenes zu töten, gilt als verruchte Tat. Feige, Weichlinge und am Körper Geschändete werden im Sumpf ertränkt, unkeusche Mädchen sind zur Ehelosigkeit verdammt,



Ehebruch kommt kaum vor. Die Frau ist die Schicksalsgefährtin des Mannes in Mühsal und Gefahr, sie gilt als heilig und seherisch, ihr Rat ist hochgeachtet. „Mehr vermögen bei den Germanen gute Sitte als anderswo gute Geseze.“

So urteilte der Landesfeind Tacitus über unsere Ahnen zu einer Zeit, als die Irminsul noch aufrecht stand. Damals gedieh die germanische Art und Kraft trefflich geschützt von Sitten, die aus Boden, Blut und Ehre ihr Recht herleiteten. Als Zeichen für solches Gedeihen, für germanische Volksgeundheit, als „Baum des Lebens“ mahnend und verheißungsvoll ragt die Irminsul an geweihter Stätte — bis List und Gewalt der bauerlichen Freiheit ein blutiges Ende bereiteten. Da konnten die Missionare die heiligen Eichen abhauen und die Irminsul umstürzen. Nun wurde die Welt ein „Sammertal“ für den Freiheit gewohnten germanischen Menschen.

Die germanische Frau, einst ebenbürtige Gefährtin und Beraterin des Ehegatten in Freud und Leid, einst heilig geachtet — sie sollte nun demütige Dienerin des Mannes sein, den Mund halten, ja sie durfte zufrieden sein, daß die Frage, ob das Weib überhaupt eine Seele habe, schließlich laut Beschluß eines hohen Konzils, doch noch mit Ja beantwortet war. Aber statt als ehrfames Weib und als treffliche Mutter wenigstens zuinnerst stolz sein zu dürfen, wurde sie für „befleckt“ erklärt, für „die Pforte zur Hölle“ und „für ein Gefäß der Sünde“ usw. usw. Daß solcherlei orientalische und obendrein widernatürliche Vorstellungen Völkern einer Rasse schaden müssen, deren natürliche Sittlichkeit auf Ehre und Selbstachtung sich gründet, ist klar, socht aber die Verächter des Leibes und des Weibes mindestens nicht an. Tatsächlich haben wenige Jahrhunderte im Zeichen solcher unwürdigen Anschauungen über das Verhältnis und den Sinn von Mann und Frau genügt, um unser Volk völlig unsicher und hilflos zu machen in allen Fragen der Erterhaltung und Sitte. Die „Tugend“ im Sinne des Taugens, nämlich der Lebenstauglichkeit und die „Frommheit“ im gleichen Sinne des mutvollen Voranschreitens gegen die Gefahr, sie wurden allmählich umgedeutet zur tugendsamen Demut und zur fromm ergebenen Lammsgebuld. Aus der Liebe zur Sippe und Stammesart wurde die Allerwelts-Nächstenliebe auch gegenüber Unwürdigen. Daß nicht Bastardierung, Entartung und Selbstpreisgabe schon unseren Urgroßeltern den Garaus gemacht haben, daß nicht der letzte Rest germanischer Art und Eigenart längst im Völkerbrei und Rassenchaos versickert ist, das verdanken wir nicht den Lehren und Lehrern der Weltverneinung und Menschenverhöhnung, die Leib und Fleisch abtöten und Geist und Seele allein konservieren möchten — sondern daß von germanischem Blut und Wesen immer noch ein beträchtlicher Rest in uns vorhanden ist, das danken wir lediglich den bisher noch unausrottbar eingefleischten, sogenannten „Sündhaftigkeiten“, als da sind: rassischer Instinkt, heiliger Stolz, beharrlicher Mut, Tatenfreude und Eigenwille.





Indessen die germanische Art ist heute bereits derart geschädigt und belastet, politisch wie erbgesundheitlich, daß Tacitus heute keine Angst mehr zu haben brauchte vor der germanischen Volkskraft, und daß er sein Lob über die sittlichen Zustände in Deutschland schwerlich aufrecht erhalten dürfte. Innerhalb weniger Generationen würde vom deutschen Volk nur noch der Name übrig bleiben, wenn nicht der Wille zur Rassereinigung und Volksaufartung, zur Auslese und Zucht uns die saubere Sitte unserer Ahnen zurückgewinnen hilft. Es genügt nämlich nicht allein, daß die Juden ausgemerzt werden und daß man Erbkrankte davor bewahrt, ihr Leiden fortzupflanzen, sondern was vor allem not tut, ist, daß die Geburtenverhütung und Geburtenbeschränkung gerade bei den rassisch und gesundheitlich Wertvollsten aufhört.



Man kann nicht mit Gewalt und Befehl direkt Menschengzüchtung betreiben, ohne die Würde des Menschen zu verletzen. Darum müssen wir den freien Willen zur Hochzucht der Art, d. h. zunächst zur richtigen Gattenwahl wecken und stärken. Die Ergebnisse der Rassenkunde und Erbkunde verpflichten uns schon jetzt auf die natürlich-sittlichen Gebote, nach denen unsere germanischen Ahnen gelebt haben, freilich ohne ihre volle Bedeutung zu kennen — denn sonst hätten sie sich später nie davon abbringen lassen — und denen sie das gesunde Wachstum ihrer Volkskraft verdanken. Es sind die Gebote der Selbstachtung, der Achtung des Gatten, der verantwortungsgerechten Gattenwahl aus dem Willen zur würdigen Bewahrung des eigenen Blutes und Wesens über den unvermeidlichen persönlichen Tod hinaus im jungen Leben einer gesunden, hochwertigen Kinderschar. Sene Unsterblichkeitslehren, die ein persönliches Fortleben nach dem Tode versprechen — einerlei, ob im Himmel oder in Walhall oder sonstwo, dürfen keinesfalls mehr ablenken von dem Willen zur Unsterblichkeit des Geschlechtes zur Dauer der Art, geschweige denn von der Bedeutsamkeit und dem erhabenen Sinn des Menschenlebens auf unserer Erde als des Sachwalters göttlichen Willens. Daß der einzelne sich als ein Glied in der Kette seiner Sippe und der Geschlechterfolge durchaus zu deren Besten verhält und nicht durch Laster und Unachtsamkeit oder aus Bequemlichkeit versagt und Schaden stiftet, das ist genau so wichtig, wie seine Einfügung in die gegenwärtige Volksgemeinschaft, d. h. die Erfüllung der Pflichten, welche die Gegenwart heischt und die Erfüllung der Möglichkeiten, welche die Gaben versprechen. Denn an der Gesundheit der Geschlechterfolge, der Familien und Sippen hängt ja die Lebensdauer der Volksgemeinschaft in Zukunft und damit auch der Wert des Einzel Lebens in Zukunft. Diesem Willen zur „Großen Gesundheit“, d. h. zur Wohlfahrt des Volkes, zur Unsterblichkeit der Art und zur Sinnerfüllung des Einzel Lebens soll das altgermanische Zeichen des Baumes heiligen Lebens, die Irminsul, entsprechen.

Deshalb richten wir in unserem Herzen die Irminsul wieder auf, nicht als ein „Gözenbild“, sondern als ein Zeichen unseres Willens und unseres Glaubens an die Genesung des deutschen Volkes an seinem echten, arteigenen Selbst durch Auslese und Zucht. Darum geleiten wir das Bild mit dem Spruch:

Aus Blut und Boden saftvoll spricht von Neuem  
Des deutschen Lebens heil'ger Baum empor —  
Aus Blut und Boden springen frisch die Quellen,  
Zum breiten Erbstrom ewig-deutscher Art.

So ist es ganz natürlich, daß wir mit der Irminsul, dem Zeichen der bäuerlichen Bodenständigkeit, Volksgesundheit und Aufartung vereinen die Symbole des ewigen germanischen Blutes  und Bodens , der Urmutter Erde  und der Lebensspenderin Sonne . So ist es auch durchaus natürlich, daß wir inmitten des ganzen Bildes die Gestalt der germanischen Mutter schauen, so wie sie schon vor Jahrtausenden unseren Ahnen erschien: Die würdevolle Gattin, die stolze und glückliche Ernährerin des gesunden jungen Lebens, die ebenbürtige, unverlässige Lebensgefährtin, die umsichtige, maß- und taktvolle Beraterin. So ist es auch ganz in Ordnung, wenn im Hinblick auf eine solche mütterliche Gestalt zwei gesunde und hochwertige deutsche Menschenkinder mit Ernst und Stolz sich zusammenfinden am Baum des Lebens. Klar ist auch: wenn die gesunde Jugend unseres Volkes die Bedeutung der Irminsul erfährt, unbeirrt von aller Verwirrung und Versuchung, treu zur großen Gesundheit strebt und sich um den Baum des Lebens schart, dann wird unser Volk als germanische Art unsterblich sein und wird im Kampf um seine Freiheit in diesem Zeichen siegen.

Deshalb rufen wir mit dem Zeichen der lebendigen Volkseinheit mit der Irminul auf zum Kampf und Einsatz für unsere höchste Hoffnung für die deutsche Freiheit:

Blut und Boden —  
Blut und Ehre —  
Blut und Glaube —  
Unlösbar Eins und Deutsch!

### Frauenpiegel.

Wollte jemand Wert und Wesen der deutschen Frau im Hinblick auf Deutschlands Zukunft einschätzen, nach dem, was von den illustrierten Zeitschriften, zumal

# DAS MAGAZIN



#### Gegenbeispiel:

Ein Frauentyp,  
der in unserer  
ill. Presse u. im  
Film leider noch  
nicht ausge-  
storben ist.

den Modeblättern und Magazinen und auch vom Film größtenteils auch heute noch als weibliches Ideal herausgestellt und aufgepuht wird, so müßte das Urteil freilich vernichtend ausfallen. Die Maske des blutsaugerischen „Bamps“ amerikanischer Züchtung, erzielt aus rassistischer Wertlosigkeit und persönlicher Nichtswürdigkeit, geschminkt und zurechtfriert mit allen Mitteln der Geschmackswidrigkeit, aufgedonnert, zur Männchen berückenden Diva, zum lockenden Vorbild zahlloser



Weibchen — diese Asphalt-Venus gefährdet nach wie vor die Phantasie ahnungsloser junger Menschen. Ihre Verlogenheit täuscht Glücksmöglichkeiten vor, die tatsächlich gar nicht vorhanden sind, oder mindestens die Opfer nicht lohnen, welche sie heischen.

Der Kult solcher Vamp-Stars bewirkt eine Gegenauslese in rassistischer Hinsicht, zumal diese Gestalt äußerlich täuschend nachgeahmt werden kann von jeder zukünftigen Pute, solange sie noch schlant genug ist. Filme und Bilderzeitschriften, welche diese Vampgestalt als „rassig“ propagieren oder mondän aufgemachte Nullen als „die neue Linie“ oder „Die junge Dame“ auffuggerieren, wirken geschmacksverblödend und instinktischädigend dem völkischen Rassegedanken zuwider. Sie sind um so bedenklicher, wenn sie der Konjunktur-zuliebe mit allen Mitteln der Kosmetik ausgenordete Fragen durch das Wort „rassig“ als Rasse vortäuschen, statt schlichter Bewegung ausgeklügelte Affekte, statt natürlicher Haltung verkrampfte Pose als „schön“ oder „reizvoll“ aufschwindeln, oder aber von tatsächlichen Vertreterinnen annähernd Nordischer Rasse die ausgesucht dummsten, gemütsärmsten und würdelosesten Exemplare herausstellen.

Wenn gegenüber dem Massenandrang schädigender Beeinflussung unsere Jugend heil bleiben soll, so gilt es, sie beizeiten achtsam und urteilsfähig zu machen. Es gilt, den Geschmack und Instinkt wach zu halten und höchstempfindlich zu machen gegen das Unehnte, Minderwertige, Aufdringliche. Es gilt, frühzeitig klar zu machen:

Dem natur-gegebenen Trachten des Mannes nach der ergänzenden und erfüllenden weiblichen Kraft vollständig entsprechen kann allein die gesunde, rassisch und persönlich von der Natur selber trefflich ausgestattete Weiblichkeit. Nie und nimmer läßt sich mit Raffinement und Kunstmitteln ersetzen oder erzwingen, was die Natur selber nicht gewährt hat.

Ein wertvolles Weib will umworben und mit Ausdauer und Mut erkämpft sein, denn in ihm waltet die Auslese heischende Natur, welche die Probe auf den Gatten macht, bevor sie seinem Begehren zustimmt. Ein wertvolles Weib ist in seinem Begehren nicht auf den Augenblickserfolg, sondern auf den Lebensgewinn und auf den Kindersegen gerichtet, es denkt nicht nur an die Nacht, sondern auch an den Tag, nicht nur an den Genuß, sondern an seine naturgewollte Aufgabe. Es folgt nicht sprunghaft „der Laune des Herzens“, sondern stetig seiner natürlichen Bestimmung, dem überpersönlichen Willen der Art. Es sucht auch im Mann nicht die Laune des Herzens, sondern den göttlichen Ernst des nämlichen überpersönlichen Willens der Art: Des Lebens Höhe in würdiger Zweieinheit zu erreichen und auch zu halten und des Todes Macht zu überwinden in unsterblichem Geschlecht. Ein wertvolles Weib hütet das Göttliche in sich selbst und in dem erwählten Gatten. Es ist stolz und fordert Stolz, es ist echt und verträgt nur den Echten an seiner Seite, denn so will es das Göttliche in uns, die starke, reine und ewige Art, deren Verkörperung die allein wahrhaft begehrenswerte Weiblichkeit ist.

Wer etwas anderes vom Weibe erhofft oder gar verlangt, der läßt das Höchste und Stärkste sich entgehen und bescheidet sich mit dem Minderwertigen. Er verzichtet auf die Krone des Lebens und befundet seine Unreife oder Unwürdigkeit genau in dem Maße seiner Genügsamkeit als Männchen, ohne mit Prahlerei, Geköntum oder Zynismus jemals die Unterlegenheit in eine Ueberlegenheit verwandeln zu können.

Das Weibstück — wie es der Volksmund treffend im Gegensatz zum vollständigen Weibe nennt, spekuliert in seiner Begierde gerade auf die

Schwächen des Männchens: Dem Unehnten das Unehchte, dem Narren die Narrheit, dem Lumpen die Gemeinheit, dem Knechtischen die Sklaverei, dem Lören die Ausbeutung, dem Ueberfättigten die Sensation des Ekels und jedweden Opfer die Enttäuschung als Lohn. An Stelle der natürlichen Anziehungskraft und des unbewußt-reizvollen Wesens der kraftvollen Frische muß die Koketterie, die Verkrampfung und Schamlosigkeit im Verein mit Puder und Schminke usw. „betören“, um wenigstens die Brunst für den Augenblick noch aufzupeitschen, wo keine Liebe erwartet wird, weil keine Liebe da ist, die nach Dauer trachtet und Achtung und ernste Werbung verlangt.

Es muß schon der Jugend klar sein, daß vollgültige Liebe zuerst auf dem Boden der Gesundheit und Ehrbarkeit langsam wie das Vertrauen herangewachsen sein muß, ehe sie blühen kann, und daß Leute, die nicht Geduld haben, diese natürliche Entwicklung abzuwarten, selbst trotz lauter kleiner Liebshäften niemals die ganze Größe und Macht der eigentlichen Liebe erleben werden. Ferner muß Ziererei und Raffinement als ein Zeichen für Schwindel, Schwächen und Mängel erkannt werden, Behutsamkeit und schlichte Gemessenheit als Zeichen der Echtheit und Hochwertigkeit fraulichen Wesens.

Jeder wisse, daß die Gattenwahl im Sinn des Rassegedankens und des Willens zur Zucht auf natürlichen, echten Wert, auf Redlichkeit und auf heilige Achtung der Liebenden zueinander gegründet sein muß.

Jeder wisse, daß verfehlte Liebes- und Gattenwahl auch über die Trennung hinaus Schaden bringt und daß ein Sichgenügenlassen in Unzucht den inneren Wert auch dessen zerbricht, der körperlich heil davonkommt, daß andererseits Miese als Prinzip kein Ideal ist, sondern den Verzicht des Menschen bedeutet auf seine höchste Steigerung, also nur da sinnvoll und berechtigt ist, wo das Wehe der Nachkommen unausbleiblich sein würde.

So mögen diese Bilder und Gedanken überall, wo nur deutsche Herzen schlagen, an Stätten der Arbeit und im Heim Jung und Alt anregen zur Besinnung, werben für den Rassegedanken und für deutsche Weltanschauung. So möge gerade dieses erste Heft mit Bild und Wort der zutiefst notwendigen Wiederherstellung gesunder Auffassung vom Wesen und Wert der germanischen Frau dienen, die sinnlich-sittliche Begeisterung richten auf die natürlich-gesunde Schönheit, auf die geistige Klarheit und die sittliche Hoheit des edlen Blutes, welche die Frau als Hüterin der Art zum Symbol der erhabenen Fruchtbarkeit erhebt, zur heiligen Gestalt der „Mutter Deutschland“.

Berlin-Frohnau 1935.

Wolfgang Willrich.